

Altstatthalter Joh. Martin Meyer in Herisau

Autor(en): **J.K.S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **22 (1894)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Altstatthalter Joh. Martin Meyer in Herisau.

Wenn wir über Altstatthalter J. M. Meyer einen Nekrolog verfassen, so geht uns Material über sein Leben und seine Wirksamkeit aus seiner eigenen Hand gänzlich ab, und wir haben uns, soweit wir den Mann nicht selbst kannten, an die Mitteilungen seiner Angehörigen und seiner Freunde zu halten.

Das Geburtshaus des Verstorbenen ist das im Jahr 1778 erbaute, altersschwarze, große Fabrik- und Wohngebäude in der Fabrik in Herisau, das schon — allerdings ohne die neuern zugehörigen Fabrikgebäude — fast hundert Jahre im Besitze der Familie Meyer steht. Das darin betriebene Geschäft war früher die Indiennesdruckerei, heute ist es Bleicherei und Appretur. Von dem im Jahr 1828 verstorbenen Hauptmann Laurenz Meyer stammten die drei Söhne Laurenz, Joh. Martin und Emanuel Meyer, welche alle drei in verschiedenen Perioden die Würde eines Landesstatthalters bekleideten. Joh. Martin wie auch Emanuel Meyer hatten die militärische Charge eines Obersten, und es ist besonders der erstere als Sonderbunds-oberst bekannt geworden. Statthalter Laurenz Meyer starb 1868 (m. f. Jahrbuch v. 1868, S. 176), Oberst J. Martin Meyer 1854 (m. f. Jahrbuch v. 1854, S. 189); Emanuel Meyer einzig lebt noch.

Joh. Martin Meyer, dem diese Lebensbeschreibung gilt, ist der älteste Sohn von Statthalter Laurenz Meyer und wurde geboren den 7. März 1825. Sein Vater, ein tüchtiger und gebildeter Mann, hielt viel auf gute Erziehung. Nachdem der geweckte Knabe die Primarschule durchlaufen, wurde er einige Zeit in die damals blühende, von Pensionären aus

guten Häusern besuchte Schurtanne in Trogen verfehlt, eine Anstalt, die der bildungsfreundliche Caspar Zellweger in Trogen, ein Freund zu Laurenz Meyer, errichtete und die unter seinem Einflusse die Fellenbergischen Erziehungsgrundsätze zu verwirklichen suchte. Sodann besuchte er die Realschule in Herisau und kam dann zur sprachlichen und geschäftlichen Ausbildung in ein Geschäftshaus in Triest, wo er gegen zwei Jahre verblieb.

Zurückgekehrt und tätig im Geschäfte seines Vaters, verheiratete er sich mit der nun verwittweten A. Eliab. Signer, aus welcher Ehe sechs Kinder am Leben sind. Ein Sohn wirkt als Professor (Maschineningenieur) in Stuttgart, zwei Söhne sind Anteilhaber am Appreturgeschäft Meyer & Cie. geworden und führen dasselbe, nachdem der Vater gestorben, weiter fort.

In seinem Familienkreise lebte er glücklich. Des Vaters Wille war für die Kinder maßgeblich; er hielt auch fest an einfacher, aber gewissenhafter Erziehung, die von gegenseitiger Achtung und Liebe getragen war.

In seinem Geschäfte hielt er strenge auf Pünktlichkeit und Ordnung. Trotzdem oder gerade deswegen liebten ihn die Arbeiter, und er gedachte derselben in seinem Testamente, indem er jedem je nach der Zeit seiner Anstellung und seiner Leistung ein Geschenk in Baar zuwendete.

Folgen wir ihm in den Kreis seiner Freunde und Bekannten, so treffen wir den Mann, den man sonst fast einsilbig und eckig hätte nennen können, heiter und frohmütig, öfters sogar Humor entwickelnd. In Gesellschaft war er gerne gesehen, da er vermöge guter Bildung, klarer Denkkraft und rechtlichen Sinnes zu beleben wußte. Seine Ausdrucksweise war kurz und schlagfertig, klar und bestimmt. Er war nicht aufdringlich mit seinen Ansichten, scheute überhaupt alle Schwulitäten und breiten Auseinandersetzungen und war nicht gut zu sprechen auf unklare Schwäger. Sein einfaches, schlichtes Auftreten, das in Wort und Handlungen immer den

wohlbewußten Mann zeigte, machte ihn auch in weitem Kreise, besonders beim Landvolke, mit dem er gerne verkehrte und dem er oft Ratgeber war, beliebt. Volle Achtung konnte ihm Niemand versagen und er behielt dieses Vertrauen, das gewisserweise schon ein Erbstück von seinem Vater war, bis an sein Lebensende.

Wenn schon ein gewisser Unterschied sich zeigt, wenn wir den Mann an seiner täglichen Beschäftigung treffen oder im Kreise der Bekannten, so zeigt sich eine erhöhte Belebung seiner idealen Lebensauffassung, wenn er den Wanderstock zur Hand nimmt und mit guten Freunden nicht bloß unsere Appenzelleralpen durchstreift, die heimischen Höhen und Berge besteigt, sondern die Bündner- und Walliser-Berge absucht und aus der Innerschweiz und den Berneralpen sich neues, frisch pulsendes Leben holt. Seine Liebe zur Natur zeigt sich auch dadurch, daß er ein reiches Herbarium sich angelegt und mit selbstgesuchten Pflanzen bereichert hatte. Er war wohl vertraut mit den botanischen Namen und freute sich, wenn er seine Sammlung mit einer neuen Spezies aus den Alpen und Vorbergen bereichern konnte. Wie er als Botaniker die Pflanzen kannte, so war er als Geograph auf jedem Hügel oder Berge leicht orientirt und wußte ringsherum die nähern und fernern, höheren Bergesspitzen, an die sich für ihn viele Erinnerungen knüpften, mit Namen zu bezeichnen.

Joh. Martin Meyer stellte auch als Beamter seinen Mann. Schon im Jahr 1853 wurde er als Mitglied des Gemeinderates und im Jahr 1859 als Mitglied des Großen Rates gewählt. Die Wahl zum Landeshauptmann im Jahre 1867 entzog seine amtliche Tätigkeit der Gemeinde. Im Jahre 1871 avancirte er zum Landesstatthalter, von welcher Stelle er 1872 Entlassung beehrte und erhielt. Die Gemeinde Herisau wählte ihn 1873 wieder in den Großen Rat und er blieb Mitglied dieser Behörde, beziehungsweise des Kantonsrates, bis zum Mai 1893.

Im Gemeinderat wurde seine administrative Fähigkeit sofort erkannt und er wurde in die wichtigsten Kommissionen gewählt; vorab war er tätig für das Straßenwesen, das Schulwesen und das Vormundschaftswesen. Für den Kanton betätigte er sich 20 Jahre lang (1873—93) als Mitglied, zeitweise als Kassier der Gebäudeaffekuranzverwaltung. Eigentlich an's Herz gewachsen war ihm die Kantonalsbank. Deren Errichtung stieß bekanntlich von gewiegter Seite auf Widerstand, der erst bekämpft werden mußte. Das Gesetz wurde 1876 von der Landsgemeinde angenommen. Schon im Mai des gleichen Jahres wurde er vom Kantonsrat als Mitglied der Bankverwaltung gewählt, der er treu blieb bis zu seinem Tode. Er war deren Vizepräsident und seit der Gründung Mitglied des engeren Ausschusses von drei Mitgliedern, der Bankkommission. Wie er in seinem eigenen Geschäfte an gesunden Geschäftsprinzipien festhielt, so vertrat er solche stetsfort auch in der Bankverwaltung, nicht vergeissend, daß einer Kantonalsbank eine große volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt, der man einerseits gerecht werden soll, während anderseits die solide Grundlage des Geschäftes nicht aus dem Auge verloren werden darf. Als erfahrener Geschäftsmann, bekannt mit Land und Leuten und von unbedingter Rechtlichkeit, eignete er sich für diese Verwaltung ausgezeichnet.

In politischer Hinsicht neigte er zu konservativen Prinzipien. Wir sehen ihn in politischen Fragen wenig initiativ hervortreten. Die Anregungen mußten von Außen kommen. Er legte sich dieselben sodann zurecht und machte mit, wenn ihm das Neue nicht zu problematisch erschien. Er war gewagten Experimenten feind und folgte Schritt für Schritt, wo Andere mit Meilenstiefeln vorangehen wollten. Liberal war er in speziell appenzellischen Fragen; bei Verfassungs- und Gesetzesrevisionen war er immer dabei, wo eine Aenderung sich notwendig erwies. In Glaubenssachen beanspruchte er als Mann mehr des Verstandes als des Gemütes Freiheit des Denkens und ehrte stets mehr die Tat als das Bekenntnis.

Altstatthalter J. M. Meyer erfreute sich stetsfort einer guten Gesundheit und einer für sein Alter großen Rüstigkeit. Es stellten sich dann aber katarthalische Darmleiden ein, welche ihn allmählig schwächten, bis am 18. September 1893 der Tod eintrat. Er erreichte ein Alter von 68¹/₂ Jahren. An verschiedene Anstalten und an seine Arbeiter testirte er zusammen die schöne Summe von Fr. 20,000. — in folgender Verteilung: Je Fr. 4000. — an das Armenhaus und Waisenhaus der Gemeinde Herisau, je Fr. 2000. — an das hinterländische Krankenhaus und den Fond für eine kantonale Irrenanstalt, je Fr. 1000. — an die Rettungsanstalt Wiesen, den freiwilligen Armenverein und die appenzellische Lehrerpensionskasse, je 500 Fr. dem Hilfsverein für arme Lehrlinge und dem Verein für Krankenpflege, je Fr. 250. — dem Mäßigkeitsverein und der Kleinkinderschule Steig und schließlich Fr. 3500. — seinen Arbeitern, bezw. den Arbeitern der Firma Meyer & Cie.

Die Verteilung der Testate zeigt am besten den humanitären Sinn des Verbliebenen. — Das Andenken dieses Mannes von unbedingter Rechtlichkeit und Geradheit, von strenger Konsequenz, festem Charakter, klarem Verstande und bravem Gemüt bleibe im Segen!

J. R. S.